Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft

Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft

Band: 74 (2016)

Heft: 394

Artikel: Geschichten in Sternbildern : Wasserschlange, Rabe und Becher : ein uraltes Trio

Autor: Grimm, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-897149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichten in Sternbildern: Wasserschlange, Rabe und Becher

Ein uraltes Trio

Von Peter Grimm

Die feine Linie der Wasserschlange ist im Mai zur Sternwarten-Öffnungszeit niedrig über dem Südhorizont zu sehen. Sie bildet das grösste der 88 offiziellen Sternbilder, weshalb es nicht erstaunt, dass man sie jeweils nur kurz vollständig zu Gesicht bekommt, erstreckt sie sich doch über rund ein Viertel des Horizontkreises. In ihrem rechten Teil schwingt ihr Kopf etwas nach oben. Über ihrem mittleren, leicht nach unten gebuchteten Bereich zeigen sich die beiden kleinen, doch gut erkennbaren Bilder des Raben und des Bechers.

Alle drei sind – kulturhistorisch gesehen – erstaunlich alte Sternen-Bilder und stehen oft auch in einem mythologischen Zusammenhang zueinander (Abb. 1). Im «grössten Bilderbuch der Welt» sind Schlangen und Drachen als Fabelwesen verhältnismässig gut vertreten. Neben der weiblichen Wasserschlange (Hydra) lassen sich auch ein Drache (Draco), eine männliche Wasserschlange (Hydrus) sowie – zweiteilig – noch eine «gewöhnliche» Schlange (Serpens cauda und Serpens caput beim Schlangenträger) entdecken. Weiblich ist die Wasserschlange aber erst, seit Johannes Bayer (1572 – 1625) sie 1603 in seiner «Uranometria» definitiv eingeführt hat.

Im heutigen Irak erscheint sie bei den Babyloniern – zusammen mit dem Raben – lange vor der Zeitwende am gestirnten Himmel. Gelegentlich verkörpert sie dort auch das Ungeheuer Tiamat, den grossen Gegenspieler der herrschenden Götter, mit denen sie in einem langdauernden Kampf verwickelt ist. Noch früher finden sich die beiden am sumerisch-chaldäischen Firmament, das uns mit dem Gilgamesch-Epos vorgestellt wird. In seinen ältesten Formen reicht es astronomisch bis ins 3. Jahrtausend vor Christus zurück! Zweimal greift darin die Schlange Mush ins Geschehen ein: Zuerst lähmt sie Gilgameschs Gefährten Enkidu. Und gegen Schluss des Epos', als Gilgamesch endlich auf die lange gesuchte Pflanze der Unsterblichkeit stösst, raubt sie ihm das kostbare Kraut. Auf bildlichen Darstellungen sitzt auf dem Schwanz der Schlange ein Rabe; er gilt als eines der beiden damaligen Stern-Bilder, in denen sich der Sturmgott Adad offenbarte (Abb. 2).

Mit Hauen, Würgen und Brennen

Die für unser heutiges Verständnis sinnstiftenden Mythen und Sagen um diese Sternbildergruppe gehen allerdings zumeist auf Vorstellungen der Antike zurück – auch wenn andere Kulturkreise (etwa Araber und Chinesen) hier schon früh ei-

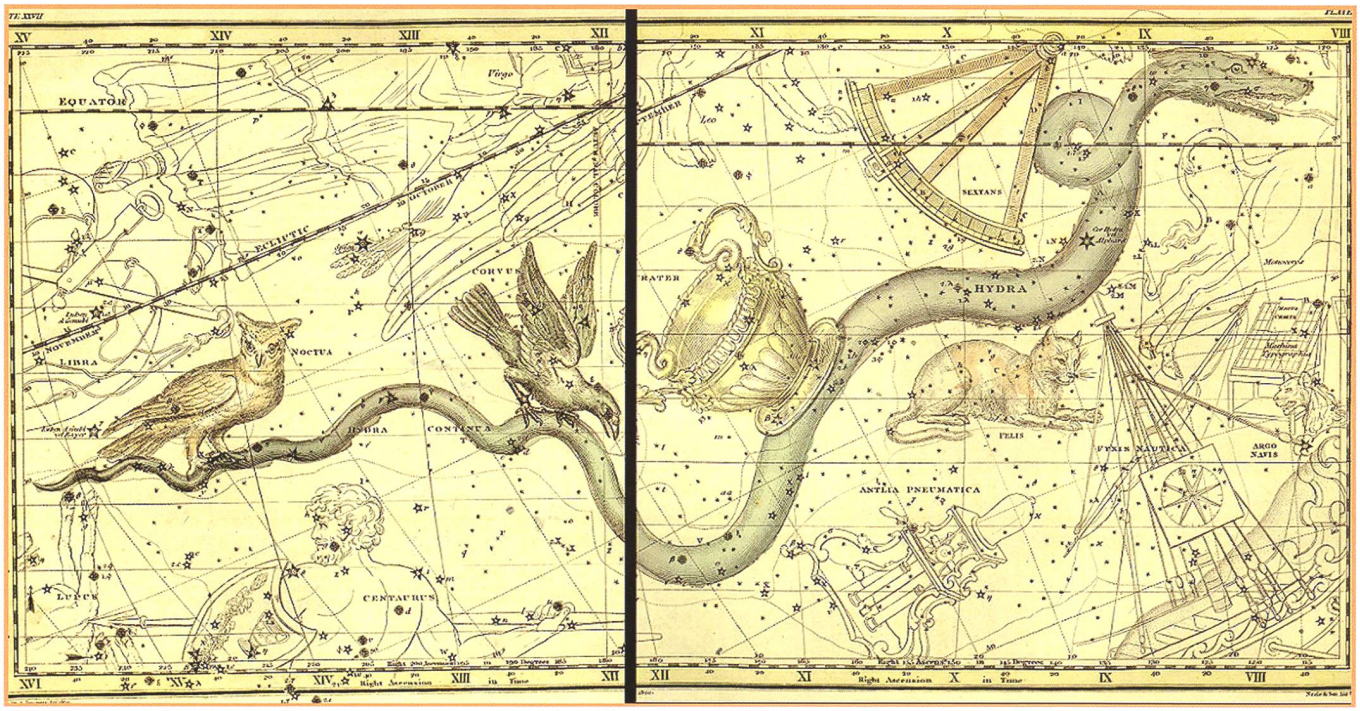

Bild: [Quelle 1]

Abbildung 1: Für die Darstellung der ausgedehnten Wasserschlange (Hydra) benötigt Alexander Jamiesons (1782 – 1850) in seinem 1822 erschienenen «A Celestical Atlas» 2 Bildtafeln.

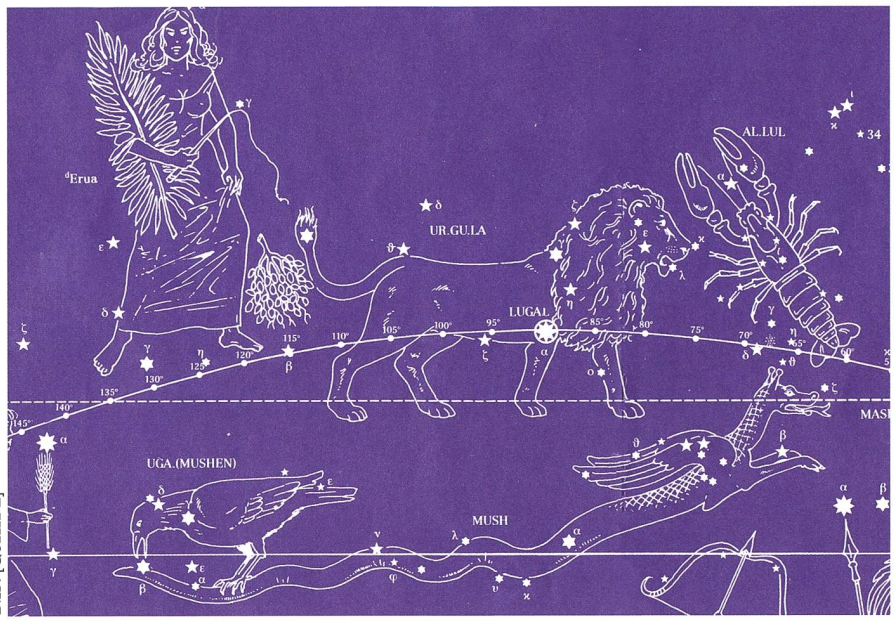

Bild: [Quelle 2]

Abbildung 2: Schlange und Rabe auf einer heutigen Darstellung des sumerisch-chaldäischen Sternbilder-Firmaments zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr.. Die gebogene Linie zeigt den damaligen Verlauf der Ekliptik.

genständige Vorstellungen entwickelt haben. Zur Wasserschlange führen zwei verschiedene Erzählkreise: Einerseits um den griechischen Superman Herakles (bei den Römern hiess er Hercules) und anderseits um den Lichtgott Apollon. Wie verschiedene andere Sternbilder des nördlichen Firmaments (beispielsweise Löwe und Pfeil) gehört auch die Wasserschlange zu einer der 12 mühseligen und haarsträubenden Arbeiten, die Herakles für den ihn drangsalierenden König Eurystheus über sich ergehen lassen musste. Nachdem er den berühmt-berüchtigten nemeischen Löwen erlegt hatte, galt der nächste Auftrag der lernäischen Hydra. Sie war in einem riesigen Sumpfgebiet Wächterin an einem der Eingänge zum Totenreich. Wie ihr Bruder, der Unterweltshund Kerberos, hatte sie die Schlangengöttin Echidna zur Mutter, und wie Kerberos wies auch Hydra mehrere Köpfe auf. Unterschiedliche Angaben reichen von 5 bis 100! Ein einziger davon war unsterblich, und allen geifernden Rachen entströmte todbringender Hauch.

Auf dem Hercules-Bild von J. G. Doppelmayr (Abb. 3) hält der Held in der rechten Hand einen Knüttel; über dem linken Arm liegt das Fell des lernäischen Löwen, und die Hand packt einen der Schlangenhälse der Hydra.

Zusammen mit seinem Neffen Iolaos macht sich der Held auf, sie aufzuspüren und zu töten. Doch der Kampf erweist sich als schier aussichtslos: Nach jedem abgeschlagenen Schlangenkopf entspringen dem Halsstumpf zwei neue Köpfe. Hinzu kommt, dass die ihm übelwollende Göttin Hera dem Helden einen bösartigen, riesigen Sumpfkrebs buchstäblich auf die Fersen schickt. Herakles kann ihn aber zertreten und weiterkämpfen (Hera soll den Krebs anschliessend ans Firmament versetzt haben).

Iolaos hat inzwischen ein Feuer entfacht und brennt mit glühenden Ästen unverdrossen die Schlangenhals-Stümpfe aus, so dass keine Köpfe mehr nachwachsen. Schliesslich gelingt es Herakles, der Hydra auch das unsterbliche Haupt abzuschlagen. Darauf vergraben sie es und bedecken es mit einem schweren Stein. Herakles taucht vor dem Weiterziehen noch seine einst von Apollon erhaltenen unfehlbaren Pfeile in das giftige Schlangenblut, sodass sie fortan absolut tödlich wirken.

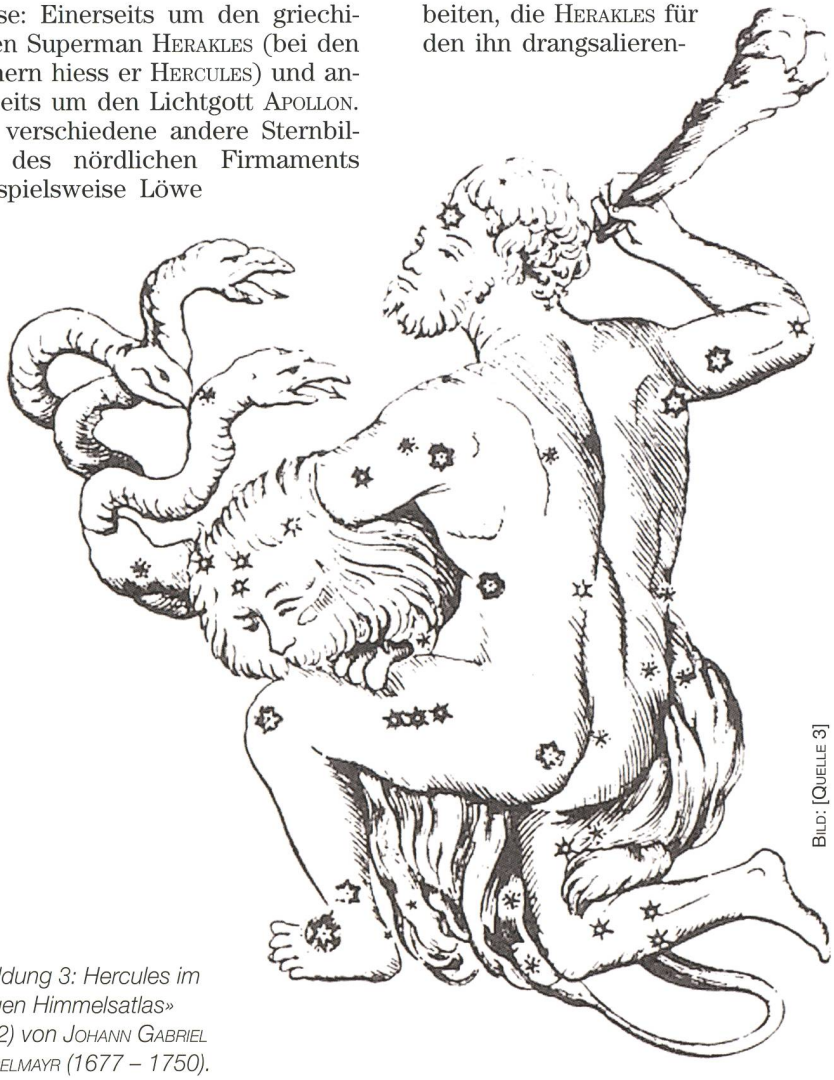

Bild: [Quelle 3]

Abbildung 3: Hercules im «Neuen Himmelsatlas» (1742) von Johann Gabriel Doppelmayr (1677 – 1750).

Warum der Rabe ein schwarzes Gefieder hat

Eine dem Sagenkreis um Apollon zugehörige Erzählung verbindet Wasserschlange, Becher und Rabe und beginnt damit, dass Apollon seinem Vater Zeus ein besonders grosses Opfer darbringen möchte. Da er dazu kein Wasser finden kann, schickt er einen Raben auf die Suche und gibt ihm seinen Becher mit.

(Raben galten als heilige Vögel des Apollon; nach einer Erzählung Ovids sollen zudem Raben und Krähen ursprünglich schnee- bzw. silberweiss gewesen sein). Doch nun fängt für den Gott eine lange Warterei an, denn der Rabe kehrt einfach nicht zurück. Unterwegs hat er nämlich einen Feigenbaum entdeckt, nach dessen Früchten ihn unbändig gelüstet, doch sind sie noch nicht ganz reif. Da vergisst er seinen göttlichen Auftrag, wartet ungeniert ein paar Tage und frisst sich dann genüsslich voll.
Der clevere Vogel ergreift sich als Alibi noch eine Wasserschlange und fliegt mit leerem Becher zurück. Unverfroren erklärt er dem erzürnten Gott, die Schlange habe ihm den Zugang zur Quelle verwehrt und sie erst noch leer getrunken. Jetzt verflucht ihn der wissende Apollon so, dass sein weisses Gefieder rabenschwarz wird. Und allen Lebewesen zur Warnung verwandelt er die drei in Sternbilder und versetzt sie ans Firmament. Die Vorstellung vom «Unglücksraben» stammt aus der Zeit, da dem 12-monatigen Mondjahr alle 3 Jahre ein Schaltmonat angefügt wurde. Diesem unbeliebten und im Volksmund auch Unglück bringenden Monat war das Sternbild Rabe zugeordnet.

Was sollen Eule und Drossel auf den Bildern?

Betrachtet man die Abbildung 1 genauer, stösst man darin noch auf eine Eule ganz am Schwanzende der Wasserschlange. Dabei handelt es sich zwar um ein historisches Sternbild (Noctua), doch ist unklar, wer es erstmals eingeführt hat. 1835 zeichnete sie der amerikanische Astronom Elijah Hindsdale Buritt (1794 – 1838) in seinen Sternenatlas «Geography of the Heavens» ein. Die Eule gehört aber nicht zu den von der IAU anerkannten 88 Sternbildern und gerät von ihren Grenzen her erst noch in Konflikt mit den Sternbildern Waage und Jungfrau. In der «Uranographia» von Johann Elert Bode (1747 – 1826) befindet sich 1801 an dieser Stelle der Einsiedlervogel (volkstümlich für eine Drosselart) Turdus Solitarius. Er gehört einer Art an, die auf der Insel Rodrigues in der Nähe von Madagascar lebte. Ian Ridpath erwähnt auf seiner Homepage [8], dass der Vogel 1776 vom französischen Astronomen Pierre Charles Lemonnier (1715 – 1799) eingeführt worden sei, und zwar – wie Lemonnier erklärt habe – zur Erinnerung an Alexandre-Guy Pingré, der 1761 von dieser Insel aus den Venus-Transit beobachtete. Dieses Sternbild erhielt aber – wie die Eule – von der IAU kein Bleiberecht (vgl. Abb. 4 und 5).

Bild: [Quelle 4]

Abbildung 4: Alexander Jamiesons Darstellung der Eule (Noctua).

Zum Schluss noch etwas Exotik

Betrachtet man in den diversen Stern-Atlanten die Darstellung des Bechers, bekommt man ein breites Spektrum an Gefässen zu sehen – man gewinnt geradezu den Eindruck, dass auch die modernen Pokale verschiedenster Sportdisziplinen bereits darunter sind! – In der Barockzeit wird der Becher in «christlichen Sternenhimmel-Darstellungen» sogar zum Kelch von Josef, zu einem der Wasserkrüge von Kanaa oder zum Kelch bei Christi Kreuzigung. Der Augsburger Julius Schiller verbindet schliesslich Becher und einen Teil des Raben zum Sternbild «Jüdische Bundeslade»; die Wasserschlange wird zum «Fluss Jordan» (Abb. 6).
Im südlichen Sternbild Hydrus (Kleine bzw. Männliche Wasserschlange) erhielt die Hydra einen Gefährten: Zusammen mit 11 weiteren Sternbildern wurde das Bild Ende des 16. Jahrhunderts von den holländischen Seefahrern P. D. Keyser und F. de Houtman eingeführt. J. E.

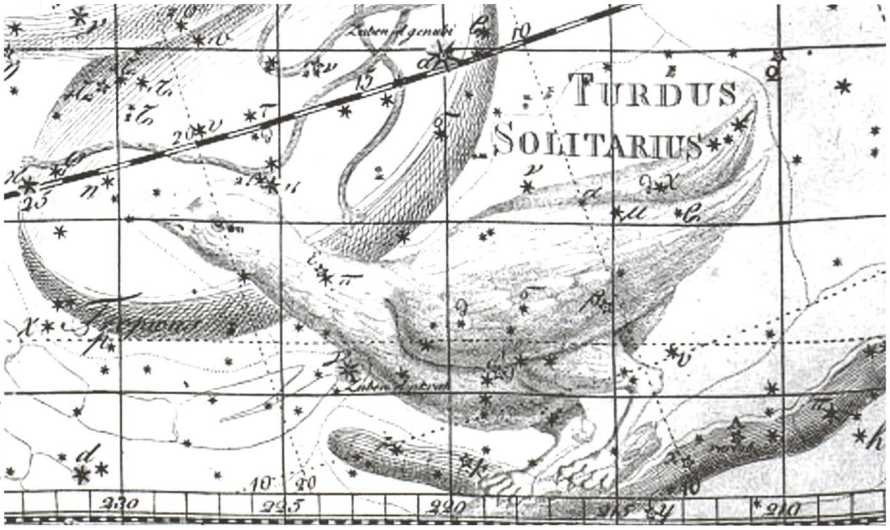

Bild: [Quelle 5]

Abbildung 5: Das Sternbild Turdus Solidarius (Einsiedlervogel) in der «Uranographia» von J. E. Bode.

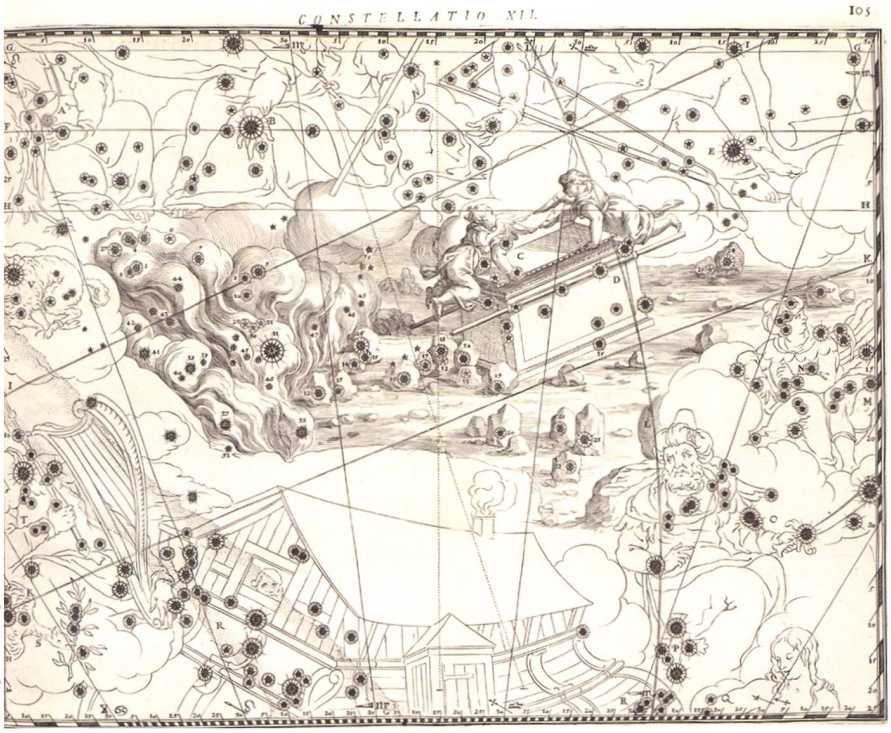

Bild: [Quelle 6]

Abbildung 6: Julius Schiller (ca. 1580 – 1627) verändert die traditionellen («heidnischen») Sternbilder in seinem «Coelum Stellatum Christianum» in christliche Bilder. (Seitenverkehrte Himmelsglobus-Darstellung).

Bode stellt ihn in der «Uranographia» ebenfalls dar - Hydrus windet sich hier zwischen den beiden Magellanschen Wolken hindurch (Abb. 7). – Am Firmament lassen sich noch weitere «Parallel-Bilder» auffinden: Die beiden Wagen, Löwen, Pferde, Hunde, Kronen und Dreiecke beispielsweise. Verschiedentlich ist – wie bei der Hydra – das eine der beiden Sternbilder deutlich grösser oder ausgedehnter als das andere.

Peter Grimm
In den Reben 50
CH-5105 Auenstein

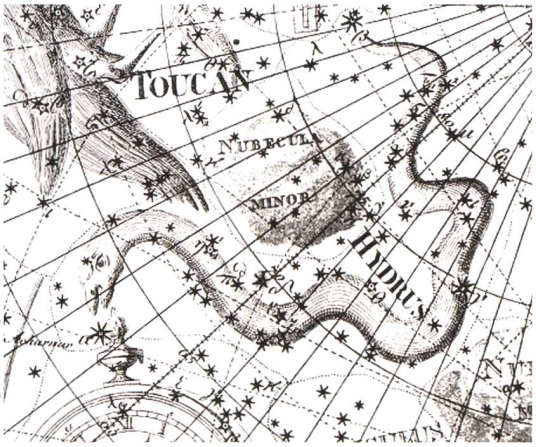

Bild: [Quelle 7]

Abbildung 7: Das südliche Sternbild Hydrus in der «Uranographia». – Nubecula Minor bezeichnet die Kleine Magellansche Wolke. Ein Teil der Grossen Magellanschen Wolke ist in der rechten unteren Ecke erkennbar.

Quellen

[1] http://www.peoplesguidetothecosmos.com/constellations/hydra.htm
[2] aus: Werner Papke, «Die Sterne von Babylon». 1989; Kartenbeilage.
[3] aus: Wolfgang Schadewaldt: «Sternsagen». 1976
[4] http://www.atlascoelestis.com/ja%2027%20a.htm
[5] http://www.ianridpath.com/startales/solitaire.htm
[6] Linda Hall Library http://www.lindahall.org/services/digital/ebooks/schiller/thumbs.shtml
[7] http://www.ianridpath.com/startales/hydrus.htm
[8] http://www.ianridpath.com

Bild: Judy Schmidt / Wikipedia

Jupiters Geist

Die Wasserschlange erstreckt sich Anfang Juni gegen 23:00 Uhr MESZ entlang des Horizonts von Westen nach Süden. Ihre ganz optimale Beobachtungszeit hat sie in den Frühlingsmonaten. Sie beherbergt mit Messier 48 (offener Sternhaufen), 68 (Kugelsternhaufen) und 83 (Galaxie) drei bekannte Objekte, die auch in der Sternwarte im Rahmen eines Beobachtungsabends dem Publikum gezeigt werden können. Wilhelm Herschel entdeckte am 7. Februar 1785 den planetarischen Nebel namens Jupiters Geist. Sir John Frederick William Herschel, Sohn von Wilhelm, beobachtete ihn um 1830 vom Kap der Guten Hoffnung aus und nahm ihn 1864 mit der Nummer 2102 in den *General Catalogue* auf. Im *New General Catalogue of Nebulae and Clusters of Stars (NGC)* trägt er die Nummer 3242. Man findet ihn rund 1° 50' südlich des Sterns μ Hydrae. Mit einer scheinbaren Helligkeit von $+7.7^{mag}$ sowie einem inneren (16 × 24 Bogensekunden grossen) und einem sichtbaren, aber lichtschwächeren äusseren Ring mit 40 × 35 Bogensekunden Durchmesser ist Jupiters Geist leicht auffindbar.

Im Teleskop erscheint er etwa gleich gross wie das Jupiterscheibchen, allerdings leicht grünlich. Im Zentrum des Nebels leuchtet ein Weisser Zwergstern mit einer visuellen Helligkeit von $+12.1^{mag}$. Schätzungen über die Entfernung von NGC 3242 driften weit auseinander. Häufig liest man die Distanz von 2'500 Lichtjahren, doch einige Astronomen sehen ihn mit 1'400 Lichtjahren wesentlich näher. (red)